

System als **Einleitung** | Die Frage nach dem System ist eine Frage nach Bestimmung und der inneren Konstitution, nach der Struktur und Aufgabe sowie Methode der nach der Bestimmung und Selbstbestimmung der Philosophie. Philosophie Der Systembegriff beinhaltet eine Konstellation von Problemen, die unmittelbar das Wesen des philosophischen Denkens und des philosophischen Diskurses in seiner formalen und inhaltlichen Artikulation betreffen. Man könnte sogar sagen, Johann Gottlieb Fichtes (1762–1814) berühmten Gedanken paraphrasierend, dass die Stellung, die eine Philosophie zur Idee des Systems einnimmt, den inneren ›Charakter‹ dieser Philosophie erweist und ihre Selbstbestimmung und selbstgesetzten Ziele zugleich offenbart. Mithin ist ›System‹ schon ein Programm für das philosophische Denken und das ›Philosophieren überhaupt‹.

Das Verhältnis zwischen Philosophie und System betrifft zunächst die innere Gestaltung, Strukturierung und Organisation des philosophischen Denkens als solches (die ›Form‹ des Denkens). Es betrifft weiterhin die Modalität, nach welcher bestimmte Inhalte *philosophisch* aufgefasst oder thematisiert werden. Und letztlich betrifft es die Selbstauffassung des philosophischen ›Denkens selbst‹, nämlich die Art und Weise, nach welcher die Philosophie ihre eigene Aufgabe und ihre Ziele sowie ihre Stellung in der Welt und Geschichte begreift. Im Systembegriff versteht die Philosophie sich selbst ihrer Form und ihrem Inhalt nach. Die Form des Systems weist immer, mehr oder weniger explizit, auf eine Weltanschauung hin. System ist eine Methode philosophischen Denkens. Die systematische Form misst den Umfang der philosophischen Tätigkeit ab und bestimmt, wie weit es dem Denken erlaubt ist, sich in seinem Unternehmen zu erstrecken. Sie zeigt das Vertrauen, das die Philosophie in die Vernunft und in ihre Macht anzulegen bereit ist. An der Idee des Systems misst sich der Mut des philosophischen Denkens. Demgegenüber entspricht dem Verzicht auf systematische Form eine Herabsetzung philosophischer Rationalität gegenüber den positiven Wissenschaften, und es ergibt sich dadurch eine Annäherung der Philosophie an Dichtung und Glauben, bzw., allgemeiner gesagt, es ergibt sich dadurch eine Herabsetzung philosophischen Denkens zur bloßen Meinung und subjektiven Manifestation des menschlichen Geistes. Wenn sich hingegen das Philosophieren an der Form des Systems orientiert und nach der systematischen Methode verfährt, dann denkt die Philosophie in der Systemform nicht nur gegebenen Gegenstände. Sie denkt noch

dazu ihr eigenes Verhältnis zu Gegenständen und ihre eigene Verbindung zur Realität mit. Die *Dialektik* des Systembegriffs bringt diese innere Verbindung (und sogar Verantwortung) des Denkens und des Philosophierens zur Realität zu Tage. System ist, dialektisch betrachtet, die Form, in der die Philosophie zur selbstbewussten Selbstauffassung gelangt, und in der Philosophie ihre eigene Aufgabe zum Verständnis der historischen Realität sowie ihre öffentliche Rolle in der Gesellschaft begreift.

Eine *dialektische* Untersuchung des Systembegriffs wird jedoch erst *an ihrem Ende* die Verbindung der Philosophie mit der Realität, weshalb philosophiert wird, sowie die im System erreichte selbstbewusste Selbstauffassung des Denkens hervorheben können. Die dialektische Logik des Systems schließt die Ergebnisse und die Widersprüche sowohl des formallogischen als auch des transzendentalen Systembegriffs als konstitutive Momente in sich ein.

In der Folge werden wir die konstitutiven Momente einer dialektischen Logik des Systems darlegen. Unsere Absicht ist es, die Idee des Systems als die *dialektische* Methode eines Philosophierens zu entwickeln, das sich mit der gegenwärtigen Realität einer mehr und mehr globalisierten Welt auseinandersetzen muss. Diese Realität *systematisch* zu denken und ihr *systematisch* bewusst zu werden, wird als die heutige Aufgabe der Philosophie vorgeschlagen.

Der philosophische Systembegriff enthält eine konstitutive und fruchtbare semantische Ambiguität. Er umfasst sowohl eine Konzeption des Denkens und Erkennens als auch eine bestimmte Auffassung der Realität und deren verschiedenen Gestaltungen und Stufen. Er kann im Bereich der Wissenschaften und der Praxis gelten, sich ontologisch in Natur und Geschichte, in menschlichen Institutionen und göttlichen Taten realisiert finden. Er kann eine deskriptive und eine normative, eine konstitutive und eine regulative Funktion aufweisen, die Geltung einer Tatsache oder die eines bloßen Ideals erhalten. Kurz: System mag sowohl wissenschaftstheoretisch und erkenntnistheoretisch als auch normativ-praktisch, sowohl methodologisch als auch ontologisch gedeutet werden. Die Vielfalt der Funktionen, die der Systemgedanke erfüllen kann, zeigt die Geschichte des Begriffs in den verschiedenen Bereichen der philosophischen Literatur und der Fachwissenschaften am besten.

Zweideutigkeit
des System-
begriffs

System ist ein *relationaler* Begriff. Das Denken, das sich dem

Systembegriff programmatisch verpflichtet, verpflichtet sich zugleich, einen (mehr oder weniger) umfassenden Zusammenhang verschiedener und sogar entgegengesetzter und sich widersprechender Glieder herzustellen. Es mag dahingestellt bleiben, welche Gegenstände – als Elemente oder Teile – die systematische Einheit enthält: Die Elemente, die innerhalb des systematischen Zusammenhangs erst in ein Verhältnis gebracht werden, weisen dadurch eine neue Bedeutung auf, die sich *erst* und *ausschließlich im System* zeigt und erreicht werden kann. System ist daher die formale Struktur, die für die Sinn- und Bedeutungsänderung ihrer Elemente verantwortlich ist. Innerhalb bzw. außerhalb des Systems zu sein, deutet somit eine wesentliche Verschiebung in der Perspektive der Forschung und der Thematisierung bestimmter Gegenstände, also des ›Denkens selbst‹ an. Die Form des Systems setzt sich der atomistischen Auffassung von Gegenständen darum entgegen, weil die relationale Form des Systems erst die Möglichkeit eröffnet, Identität und Unterschied, Wechselwirkung und Selbstbeziehung einzelner Gegenstände in neuen Zusammenhängen darzustellen. In dieser Hinsicht ist System die methodologische und hermeneutische Vorrichtung, die die Intelligibilität einzeln gegebenen Gegenständen dadurch erst verschafft, indem sie sie als ihre Elemente in die Einheit eines gemeinschaftlichen relationalen Ganzen überträgt.

Das Verhältnis
von Denken und
Realität im
Systembegriff

Aus dieser ersten allgemeinen Charakterisierung des Systems kann man zwei Schlussfolgerungen ziehen: 1. System ist eine methodologische Grundtätigkeit des Denkens; System ist die Tätigkeit oder das Verfahren der *Systematisierung*. 2. Systeme sind nicht gegebene Gegenstände als solche, sondern erst vom Denken gemachte oder aufgestellte *Konstruktionen*. Auch wenn ein System als Beschreibung der inneren ontologischen Beschaffenheit von besonderen Gegenständen gilt, ist es nur die Bezeichnung ihrer Struktur innerhalb des rationalen Diskurses und gilt überhaupt als Bedingung der Intelligibilität realer Gegenstände. Auch da, wo System ontologische Gültigkeit hat, ist es gleichsam immer Begriff. Deshalb kann man die Form des Systems ganz allgemein zunächst als transzendente Form oder transzendentalen Begriff verstehen. Daraus folgt, dass System der theoretische Ort für die Erörterung der Frage nach dem (theoretischen und praktischen) Verhältnis zwischen Denken und Realität ist. Was heißt es, ein Gegenstand der Erkenntnis bzw. der (menschlichen) Praxis zu sein? Der Systembegriff drückt die relationale

Struktur des Verhältnisses zwischen Denken und Realität dadurch aus, indem er, um Georg Wilhelm Friedrich Hegels (1770–1831) Ausdruck zu benutzen, auf die mögliche »Stellung des Gedankens zur Objektivität« verweist.¹

Dialektisches Denken ist systematisches Denken *par excellence*. System ist die theoretische und methodologische Struktur, innerhalb der erst reale Entgegensetzungen und Widersprüche sinnvoll gedacht und aufgelöst werden können. Die systematische Form ist die Bedingung dafür, dass reale Widersprüche vom Denken nicht bloß als unauflösbare und starre Antinomien gedacht werden. Darüber hinaus ist aufgrund der Idee des Systems das Denken der Prozessualität von Prozessen möglich, in der dialektische Widersprüche erst entstehen, sich entwickeln und aufgelöst werden können. Damit eröffnet der Systembegriff dem Philosophieren neue Denk- und Praxismöglichkeiten. Aufgrund der Systemstruktur stellt dialektisches Denken das Problem der Begründung der Einheits- und Totalitätsform des Wissens bzw. des Handelns und der Realität dar. Dialektisches Denken braucht die Systemform, um das Denken mit der Realität theoretisch und praktisch zusammenzuschließen.

Dialektik als
System

Wenn man die oben genannte konstitutive Zweideutigkeit des Systembegriffs – nämlich System als methodologische Grundtätigkeit des Denkens und als ontologische Bestimmung von Gegenständen – in Betracht zieht, ergeben sich zunächst zwei allgemeine Fragen: Zum einen muss man genau bestimmen, welche Gegenstände man als Elemente oder Bestandteile eines Systems betrachten oder zu Elementen eines Systems machen darf. Mit anderen Worten: *Wovon* ist das System ein System? Des Weiteren ist zu klären, was die logische bzw. formale Struktur einer Einheit ist, die systematischen Charakter beansprucht. Wie unterscheidet sich das systematische vom nichtsystematischen Ganzen? Wie unterscheidet sich das System vom bloßen Aggregat? Also: Was ist, formell betrachtet, ein System? Welche Gegenstände dürfen als Systeme bezeichnet werden und welche nicht? Was besagt für das Erkennen und seine Prinzipien, dass es einige Dinge als Systeme kennzeichnet?

Die Konstellation möglicher Antworten auf beide Fragen-

1 | Siehe das Kapitel »Vorbegriff« zur »Wissenschaft der Logik« in der »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundriß« (Enzyklopädie).

komplexe, die von jeweils verschiedenen philosophiegeschichtlichen bzw. erkenntnistheoretischen Positionen aus gemacht werden, kann man auf folgende Weise und in folgenden programmatischen Thesen zusammenfassen: 1. Der Gegenstand, dessen Form systematisch ist oder systematisch dargestellt werden soll, ist unmittelbar die Wirklichkeit selbst – entweder die Wirklichkeit im Ganzen, z. B. der Kosmos oder das Weltall, oder die Wirklichkeit bestimmter Sphären oder Schichten davon, z. B. die Sphäre des Organischen oder der menschlichen Gesellschaft. In beiden Fällen trägt der Systembegriff dazu bei, die spezifische Struktur dieser Bereiche im Unterschied zu der nichtsystematischen zu charakterisieren, z. B. Organismus vs. Mechanismus. 2. System ist der Inbegriff aller philosophischen bzw. allgemein wissenschaftlichen Sätze über die Wirklichkeit. In dieser Hinsicht ist System das Lehrgebäude, das die Wissenschaft (und die Philosophie als Wissenschaft) gegen bloße Meinungen, Glauben, Dichtung oder nichtwissenschaftliche Äußerungen auszeichnet. Systematische Form ist mithin das Merkmal des Wissenschaftscharakters bestimmter Sätze. 3. Diese beiden Grundbedeutungen aufnehmend und präzisierend kann man mittels des Systembegriffs unmittelbar die objektive und reale Struktur der Gegenstände aufweisen oder 4. die Eigenschaft bezeichnen, die der Theorie über diese Gegenstände zukommt. Im letzten Fall kann System entweder eine transzendente Funktion des Denkens sowie eine regulative oder heuristische Idee der Vernunft darstellen oder die objektive und reale Struktur, die sowohl die Theorie als auch den Gegenstand der Theorie, nämlich eine Form von »objektiven Gedanken«², bezeichnen. Diese Bedeutungen des Systembegriffs bilden keineswegs ausschließende Alternativen; sie können sehr wohl miteinander kombiniert werden, weshalb sie in verschiedenen Kombinationen tatsächlich in der Geschichte des Systembegriffs auftreten.

Zur Geschichte des Systembegriffs | Bezüglich unserer ersten, den möglichen Gegenstand des Systembegriffs betreffenden Frage zeigt die Geschichte des Terminus, dass System eine gewisse progressive Inflation gekannt hat. Während er am Anfang sehr spezifisch und nur in Bezug auf besondere Gegenstände gebraucht wurde, dehnte sich seine Anwendung allmählich auf fast

2 | Siehe Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Enzyklopädie, § 25